

Früher Ruhestand dank nur einer Regel

Von 3000 Franken legte sie 1000 auf die Seite

Nur so wenig Geld ausgeben wie nötig, so viel
wie möglich sparen und investieren:
Die 33-jährige Leonie will frühzeitig in Rente gehen.
Dieser Lebensstil stösst auch auf Kritik.

Leonie Junod lächelt entspannt. Hinter ihr liegen drei Wochen Ferien in Kanada. Eine Ausnahme. Denn eigentlich unternimmt die Genferin keine kostspieligen Reisen. Sie passen nicht in ihr Konzept. Die 33-Jährige ist Frugalistin und sympathisiert mit der Fire-Bewegung. «Fire» steht für «Financial Independence, Retire Early», auf Deutsch: finanzielle Unabhängigkeit, früher Ruhestand. «Frugal» heisst sparsam. Frugalistinnen und Fire-Anhänger beschränken ihre Ausgaben auf ein Minimum. Im Gegenzug investieren sie bis zu 70 Prozent ihres Einkommens. Die Zinsen daraus sollen dann als passives Einkommen dienen – von dem es sich leben lässt.

Geld soll bis zum Lebensende reichen

Denn «Retire Early» steht nicht etwa für eine Frühpensionierung mit 62, sondern für den Ruhestand mit 30, 40 oder 50 Jahren. Die Fire-Bewegung bezieht sich auf die 4-Prozent-Regel. Sie besagt: Das Vermögen einer Person sollte das 25-Fache der jährlichen Ausgaben betragen. Verbraucht man dann jährlich 4 Prozent, sollte es bis zum Lebensende reichen. Oder konkret: für 25 Jahre bei einer Million Vermögen und Ausgaben von 40 000 Franken pro Jahr.

Leonie Junod ist noch weit entfernt von einer Million. Ihr Vermögen beträgt knapp 95 000 Franken. Davon sind 29 000 Franken investiert. Junod will aber auch nicht mit 40 Jahren in Rente gehen. Dafür arbeitet sie als Sportcoach zu gern. Ihr Ziel: Ruhestand mit 60. Zudem wünscht sie sich die Freiheit, ihren Job auch verlassen zu können. «Ich will nicht aus finan-

ziellen Gründen feststecken», sagt sie. Weil Geld für sie Privatsache ist, tritt sie hier nicht mit ihrem richtigen Namen auf.

Zu Fire kam sie vor vier Jahren. Sie recherchierte zur Altersvorsorge – und war desillusioniert. «Mir wurde klar, dass sich meine Generation nicht aufs Rentensystem verlassen kann.» Sie stiess auf den Blog «Mustachian Post» von Marc Pittet. Der Waadtländer agiert unter einem Pseudonym und gehört zu den bekanntesten Schweizer Fire-Vertretern. Junod las – und stellte fest: Sie lebt bereits nach diesen Prinzipien. «Schon meine Eltern brachten mir bei, nie mehr auszugeben, als man einnimmt, und so viel wie möglich zu sparen.»

Schulden sind für sie ein No-Go und Luxus unnötig. Junod ist ein schnörkelloser Mensch: schlichte Kleidung – Trägershirt, Shorts, Flip-Flops –, keine Schminke, kein Schmuck. Ihre braunen Locken trägt sie offen. Als sie erkannte, dass ihre Lebensweise einen Namen trägt, kniete sie sich rein. Mindestens 1000 Franken wollte sie monatlich auf die Seite legen. Sie verordnete sich ein striktes Budget, an das sie sich bis heute hält, obwohl sie inzwischen bis zu 10 000 Franken im Monat verdient. Sofern nichts Unvorhergesehenes geschieht, betragen ihre Ausgaben nicht mehr als knapp 1600 Franken im Monat. Je nachdem legt Junod mehrere Tausend Franken pro Monat für später auf die Seite, mindestens aber 1000, selbst wenn ihr Einkommen manchmal nicht mehr als 3000 Franken beträgt. Der Verzicht fällt ihr leicht. Auszugehen sei immer etwas Besonderes gewesen, in den Ferien besuche sie oft Ver-





«Mir wurde klar: Meine Generation kann sich nicht aufs Rentensystem verlassen.»

Leonie Junod, 33 Jahre

wandte, ein Auto hatte sie noch nie. Zudem geniesst sie gewisse Privilegien: Ihr Arbeitgeber übernimmt die Kosten für das ÖV-Abonnement. Ihr Partner bezahlt 1300 Franken an die Miete, weil er gut verdient.

«Fire ist ein Konzept für Wohlhabende»

Weniger leicht fiel ihr die Sache mit dem Investieren. Junod mag weder Risiko noch Unsicherheit. Über drei Jahre informierte sie sich, las Bücher, Blogs und tauschte sich aus. Erst seit einem Jahr legt sie ihr Geld nicht mehr nur aufs Sparkonto, sondern investiert es.

Kritische Stimmen bemängeln mehrere Aspekte der Fire-Idee. «Fire ist ein Konzept für Wohlhabende. Man muss es sich leisten können, so viel zu sparen», sagt Finanzexperte Karl Flubacher. Ebenso haben die meisten Anhänger das Privileg, gesund zu sein, und müssen sich weder um eine Familie noch um Angehörige kümmern. Viele Fire-Anhänger gehen zudem – anders als Leonie Junod – bei ihren Investitio-

nen an der Börse oft hohe Risiken ein. Auch moralisch gibt es Widerspruch: Wer frugalistisch lebt, entzieht sich zwar dem kapitalistischen System, profitiert beim Investieren aber wiederum genau davon. «Fire funktioniert nur, wenn nicht alle so leben. Irgendjemand muss produktiv sein, Steuern und in die Sozialwerke einzahlen», so Flubacher. Und dann ist da noch die Sinnfrage: Lohnt es sich wirklich, sich im Jetzt so stark einzuschränken für eine ungewisse Zukunft?

«Nein», findet auch Leonie Junod: «Würde mich der Verzicht zu sehr einschränken, würde ich es nicht tun.» Sie findet ihren Weg vor allem pragmatisch: «Ich versuche, mich für die Zukunft abzusichern. Auch weil ich bald Kinder möchte und dann nicht mehr so viel sparen kann.»

Samantha Taylor



Ausgewählte Tipps und Fakten rund ums Sparen finden Sie hier: beobachter.ch/sparen